

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 16:08 Uhr und endet am Samstag um 17:22 Uhr

מִקֵּץ



Joseph steigt empor

1. Mose 41:1 – 44:17 (Chumasch Schma Kolenu – S. 216)

Joseph wird aus dem Gefängnis entlassen, um Pharaos Träume zu deuten. Er interpretiert, dass nach sieben fruchtbaren Jahren sieben magere Jahre folgen werden. Er schlägt vor, man solle Getreide während der fruchtbaren Jahre einlagern. Pharaos ernennet Joseph zum Gouverneur Ägyptens und lässt ihn seinen Plan umsetzen. Joseph heiratet Assnat und sie gebärt zwei Söhne: Menasche und Ephraim.

Während der Hungersnot, kommen zehn von Josephs Brüdern nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Der jüngste Bruder, Benjamin, bleibt zu Hause. Die Brüder treten vor Joseph, der sie sofort erkennt, sie aber erkennen ihn nicht. Er wirft ihnen vor, sie seien Spione. Die Brüder erklären, dass sie einen alten Vater und einen jüngeren Bruder im Lande Kanaan haben und Joseph besteht darauf, dass sie Benjamin zu ihm bringen. Joseph hält Simon als Unterpfand gefangen.

Während ihrer Rückreise nach Kanaan, entdecken die Brüder, dass das Geld, das sie für ihre Lebensmittel bezahlt hatten, immer noch in ihren Säcken liegt. Juda übernimmt für Benjamin die volle Verantwortung und Jakob erlaubt Benjamin, nach Ägypten zu reisen. Diesmal empfängt Joseph sie freundlich, entlässt Simon aus dem Gefängnis und lädt sie zu einem ereignisreichen Essen in sein Haus ein. Dann lässt er seinen Silberbecher, der angeblich magische Kräfte haben soll, in Benjamins Sack legen.

Als sich die Brüder am nächsten Morgen auf die Heimreise begeben, werden sie verfolgt, durchsucht und nach der Entdeckung des Silberbechers gefangen genommen. Joseph bietet ihnen ihre Freiheit an, wenn sie Benjamin als Sklaven zurücklassen.



Salomon's Trial (»Urteil Salomos«) vom israelisch-amerikanischen Bildhauer Yaacov Heller (geb. 1941)

Haftara

Ein besonderer Traum

1. Kö. 3:15 – 4:1 (Schma Kolenu – S. 230)

Die Haftara dieser Woche beginnt mit den Worten: »Und Solomon wachte auf, siehe, es war ein Traum«, was die Verbindung mit den zwei Träumen von Pharaos im Tora-Abschnitt darstellt.

In diesem Traum verleiht G-tt dem König Solomon seine legendäre Weisheit. Die berühmte Episode wird erwähnt, die aufzeigt, wie weiße der neue König ist. Zwei Dirnen kommen zu König Solomon, um ein Urteil zu erhalten. Sie haben zusammen in einem Haus gelebt. Beide hatten innerhalb von drei Tagen jeweils einen Sohn zur Welt gebracht. Eines Nachts wird ein Baby von seiner Mutter aus Versehen erdrückt. In der Folge beschuldigen sich die Frauen gegenseitig, die Kinder ausgetauscht zu haben, um das lebende Kind für sich zu beanspruchen. Beide Frauen beteuern, dass das lebende Kind ihres wäre, und dass das verstorbene Kind der anderen Frau gehöre.

König Solomon bittet um ein Schwert und ordnet an, den Knaben in zwei Teile zu teilen, um beiden Frauen jeweils eine Hälfte zukommen zu lassen. Da bittet die Mutter des lebenden Kindes, das Kind der anderen Frau zu geben, damit es am Leben bleibt. Die andere Frau sagt jedoch, dass das Kind zweigeteilt werden soll, damit weder sie noch die andere Frau ein lebendes Kind haben. Darauf urteilt der König, dass die erste Frau das lebende Kind bekommen soll, da sie die Mutter ist.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://www.juedische.info))



Der erste Dolmetscher: Wenn Joseph in der Parascha zum ersten Mal mit seinen Brüdern spricht, erkennen sie ihn noch nicht, also spricht er Ägyptisch und sie sprechen Hebräisch. Joseph kann zwar Hebräisch, da er aber seine wahre Identität noch nicht verraten möchte, muss jemand das Gespräch dolmetschen. Wer war dieser ägyptische Dolmetscher, der so gut Hebräisch konnte?



Menasche: Unsere Weisen, s. A. schließen daraus, dass die Tora an dieser Stelle »der Dolmetscher« sagt, statt »ein Dolmetscher«, dass es sich um Josephs erstgeborenen Sohn Menasche handelt. Er wuchs in Ägypten auf, musste jedoch von seinem Vater Hebräisch gelernt haben, denn, wie Raschi auslegt, »jeder Vater muss seinem Sohn die Heilige Sprache beibringen«.



Seltene Haftara: In 90% der Jahre fällt Schabbat Mikez auf Chanukka, und dann wird die Haftara für Schabbat Chanukka gelesen. Nur in Jahren, an denen Rosch Haschana auf einen Samstag fällt und Pessach auf einen Sonntag oder Dienstag, findet Schabbat Mikez außerhalb von Chanukka statt, und nur dann wird die Haftara gelesen, die wir diesen Schabbat lesen werden. Es lohnt sich also, diesen Schabbat die Synagoge zu besuchen, man hört eine besonders seltene Haftara. Die nächste Gelegenheit kommt erst im Jahr 2040!

Mangelndes Vertrauen

Die Tora beschreibt, wie der Pharao der Bedeutung seiner Träume auf den Grund gehen möchte. Da erinnert sich der Obermundschenk plötzlich an Joseph, der ihm zwei Jahre zuvor einen Traum deutete. Also lässt der Pharao Joseph zu sich kommen. Wie Joseph im weiteren Verlauf der Geschichte zum zweiten Mann in Ägypten aufsteigt, ist gut bekannt. Weniger bekannt ist, dass Joseph zwei weitere Jahre im Gefängnis bleiben musste, als Strafe dafür, dass er den Versuch unternommen hatte, den Obermundschenk zu bitten, seiner zu gedenken und ihn aus dem Gefängnis zu befreien (Midrasch Tanchuma 39:9). Dass es zwei Jahre sind, ist kein Zufall, erklärt der Midrasch, sondern sie stehen für zwei Begriffe in der Bitte an den Obermundschenk: »meiner gedenken« und »erwähne mich« (40:14).

Dieser Midrasch bedarf einer Erklärung, denn er wirft mehrere Fragen auf: Ist es erlaubt, Anstrengungen zu unternehmen, um sich selbst zu helfen, wenn Joseph doch für den unternommenen Versuch, sich selbst zu helfen, so hart bestraft wurde? Darf man passiv bleiben und auf G-tt vertrauen, dass Er schon helfen werde – oder ist das Fahrlässigkeit? Steckt hinter den Versuchen, sich selbst zu helfen, mangelndes G-ttvertrauen? Oder ist man zu bequem, wenn man darauf vertraut, dass G-tt schon alles richten werde? Aus den theoretischen Fragen werden schnell praktische: Soll man im Krankheitsfall sofort einen Arzt aufsuchen oder erst einmal in die Synagoge gehen und für die Genesung beten? Soll man Überstunden machen, um das Einkommen zu erhöhen, oder darauf hoffen, dass der Ewige einem das Geld auf anderem Weg schicken wird?

Als einmal Rabbi Akiwa, Rabbi Jischmael und ein Begleiter unterwegs waren, begegnete ihnen ein Kranker. Dieser bat Rabbi Akiwa um einen Rat, wie er wieder genesen könne. Rabbi Akiwa kam der Bitte nach. Bald fragte ihn der Begleiter, ob der Mann seine Krankheit nicht von G-tt bekommen habe, und wieso greife Rabbi Akiwa dann ein? Rabbi Akiwa fragte seinen Begleiter, ob er manchmal Hunger verspüre. Und als dieser die Frage bejahte, fragte ihn Rabbi Akiwa, warum er dann esse und nicht warte, bis der Ewige seinen Hunger stillt.

Dieser Dialog zeigt deutlich, dass der Ewige diese Welt keinesfalls erschaffen hat, um alle Wünsche der Menschen zu befriedigen. Vielmehr sollen wir uns anstrengen und unser Leben aktiv mitgestalten.

Der Mensch wurde erschaffen mit dem Bedürfnis zu handeln. Einerseits steigert dies sein Selbstwertgefühl, doch andererseits besteht die Gefahr, dass der Mensch dadurch hochmütig werden könnte und im Herzen sagt: »Meine Kraft und die Stärke meiner Hand haben mir dieses Vermögen geschaffen« (5. Mose 8:17). Davor warnt die Tora. Unsere Weisen meinen, dass die dem Menschen gegebene Möglichkeit, zu handeln und sein Leben zu gestalten, gleichfalls eine Prüfung ist, inwieweit er G-tt vertraut und an Ihn glaubt. Es geht um die Frage: Wird G-tt im Leben des Menschen noch Platz haben?

Aus genau diesem Grund wurde Joseph bestraft, als er versuchte, seine Befreiung aus dem Gefängnis zu beschleunigen. Denn er setzte all seine Hoffnung auf den Mundschenk und erwähnte in seiner Bitte mit keinem Wort den Ewigen. Zwei Jahre später steht Joseph vor einer ähnlichen Situation: Entweder wird er befreit, oder er muss zurück ins Gefängnis. Doch Joseph hat aus seinem Fehler gelernt und sagt zum Pharao, dass allein G-tt ihn antworten lassen wird. Somit räumt er dem Ewigen Raum ein – und genau das führt ihn schließlich zum Erfolg.

Joseph wurde in der Episode mit dem Mundschenk auch deshalb so streng bestraft, weil er aus der Vergangenheit hätte gelernt haben sollen: nämlich dass der Ewige immer mit ihm war, sowohl, als er in die tiefe Grube geworfen wurde, als auch dann, als er im Haus seines ägyptischen Herrn diente, und auch dann, als er im Kerker saß. Joseph hätte in dieser Hinsicht auch manches von seinem Vater Jakob lernen können: Dieser sprach ein Gebet, weil er wusste, dass der positive Ausgang des Treffens mit seinem Bruder Esau von G-tt abhängt, auch wenn er sich bestmöglich vorbereitet hatte.

Es ist keineswegs verboten zu handeln – im Gegenteil: Es ist erwünscht! Doch erst, wenn man den Ewigen ins Handeln einbezieht, wird es gelingen. Und so entsteht die goldene Mitte: Tun und Handeln mit Glauben und Vertrauen. Sobald der Ewige ins Handeln eingebunden wird, steht dem Erfolg nichts mehr im Weg.

(Den Originalartikel lesen Sie [in der Jüdischen Allgemeine](#))



Freund und Geliebter

»Wer sich mit der Tora beschäftigt, um ihrer selbst willen, [...] er wird genannt Freund, Geliebter, er liebt G-tt und liebt die Menschen, er erfreut G-tt und erfreut die Menschen«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 1, Teil 2)



Er wird Freund G-ttes und Geliebter der Menschen genannt. Er wird von G-tt geliebt und erlangt auch das Wohlwollen der Mitmenschen. Er liebt G-tt durch seine edle Gesinnung, durch welche er die Vorschriften G-ttes in uneigennützig Weise erfüllt, nicht aus Furcht vor Strafe oder in der Hoffnung auf Belohnung, und liebt die Menschen als Geschöpfe G-ttes — auch die, welche einen sündhaften Lebenswandel führen. Hierdurch erfreut er G-tt, der eine solche edle Gesinnung und Handlungsweise wünscht, und erfreut die Menschen durch den guten belehrenden Einfluss, den er in Folge seiner aufrichtigen Nächstenliebe zur Besserung seiner Mitmenschen ausübt.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Kulturveranstaltung

Polnische Lyrik gegen Hass: eine POÉSSAGE

Zum 80. Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto

Siebenundzwanzig Knochen,
Fünfunddreißig Muskeln,
Etwa zweitausend Nervenzelle
In jeder Spitze unserer fünf Finger.
Das reicht vollkommen,
Um Mein Kampf zu schreiben
Oder Pu der Bär.

(Wisława Szymborska, »Hand«)

Am Mittwoch, 20.12.2023 um 19 Uhr findet im Samuel-Adler-Saal im Jüdischen Gemeindezentrum einen Abend statt mit dem aus Krakau stammenden **Paweł Krzak**, der uns daran erinnern soll, dass »der Fluss der Geschichte« nicht nur Vergangenheit bedeutet, sondern weit darüber hinaus ein Geflecht des Vergangenen mit der Gegenwart ist.



Geschichte ist eine unsichtbare Brücke zwischen der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Wenn wir auf eine dieser drei Komponenten verzichten, verlieren wir die zwei anderen. »Wir sind, was wir erinnern« – und wir erinnern im WORT. Die Worte sind das, was wir haben. Um Worte geht es in der POÉSSAGE... polnische Lyrik gegen Hass.

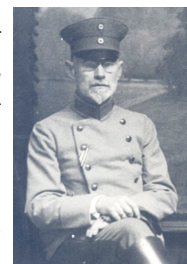
Paweł Krzak trägt Gedichte von **Wisława Szymborska**, **Czesław Miłosz**, **Zbigniew Herbert** und **Paul Celan** vor, begleitet sich auf der Gitarre und schafft mit diesem Zusammenspiel von Wort und Melodie eine ganz besondere Atmosphäre der Stille und der Harmonie — gegen den Hass.

Eintritt frei!



Pinchas Kohn

Rabbiner **Pinchas Kohn** wurde 1867 in Kleinerdingen in die in Süddeutschland ansässige Rabbinerfamilie Kohn-Rappoport geboren. Sein Vater war Rabbiner **Marx Michael Kohn** (1826–1888). Er erhielt Privatunterricht in den Elementar- und Gymnasialfächern sowie talmudischen Unterricht bei seinem Vater und seinem Großvater mütterlicherseits, Rabbiner **David Weiskopf** (1798–1882). 1880–1886 besuchte er das Realgymnasium in Halberstadt. Er lernte in der Jeschiwa des Rabbiners **Selig Auerbach** (1840–1901). 1886 machte er das Abitur und ging zum Rabbinerseminar in Berlin. 1887–88 studierte er an der Universität Wien Sanskrit, vergleichende Schriftforschung und Pädagogik. Er leitete eine Religionsschule in Spandau (heute Bezirk von Berlin).



1890–1893 war Kohn Rabbiner und Lehrer in Mannheim und arbeitete in der Klaussynagoge, die damals einen großen Ruf als orthodoxes Zentrum deutschlandweit genoss. 1893 wurde er in Bern im Gebiet der altindischen Philosophie mit magna cum laude promoviert. Im selben Jahr wurde er Rabbiner in Ansbach, wo er bis 1915 amtierte.

Kohn war Mitglied der Freien Konferenz der bayerischen Rabbiner, Gründungsmitglied der Vereinigung traditionell-gesetzestreuer Rabbiner Deutschlands, Gründungsmitglied und Kassierer der Pensions- und Reliktenkasse bayerischer Rabbiner und Mitbegründer der internationalen orthodoxen Organisation Agudas Jisroel. Er verehrte die modernorthodoxen Rabbiner **Asriel Hildesheimer** (1820–1899), **Hirsch Hildesheimer** (1855–1910) und **Samson Raphael Hirsch** (1808–1888). Er war Liebhaber der Kabbala und verschaffte den Chassidim eine politische Organisation. Zudem gründete er einen Rabbinerverband und eine jiddische Tageszeitung.

1918–1938 leitete Kohn das Zentralbüro der Agudas Jisroel in Wien. 1939 konnte er über Basel und London nach Palästina flüchten. Er verstarb 1941 in Jerusalem. Seine Beerdigung wurde von den großen Rabbinern **Yitzchok Zev Soloveitchik** (1886–1959) und **Abraham Mordechai Alter** (1866–1948) geleitet.

([Wikipedia](#))



Lächeln Sie mit uns

Neue Definition

Der israelische Gitarrist, Sänger und Liedermacher

Danny Sanderson (geb. 1950)

pfl egt zu sagen: »Ein

Optimist ist einfach ein Pessimist, der aufgegeben hat«.



Die jüdische (Kunst)Welt

Der Traumdeuter

Dr. Esther Graf über ein interessantes iranisches Werk

Die Darstellung stammt aus einer illuminierten, also mit ganzseitigen Abbildungen versehenen Handschrift aus dem 19. Jahrhundert. Entstanden ist sie im Iran.

Links im Bild ist Joseph in einem roten Gewand zu sehen, als er gestikulierend dabei ist, die Träume des Pharaos zu deuten. Die Inhalte der Träume sind bildlich in zwei schwebenden, kreisrunden Medaillons gut zu erkennen. Umgeben von Gefolgsleuten liegt der Pharaos bequem angelehnt auf einer Ottomane und blickt konzentriert auf Joseph. Oben und unten wird das Bild von zwei Zeilen in Farsi in hebräischer Schrift eingefasst.



Tradition auf dem Teller

Gemüse-Nudelsalat mit Sesam-Vinaigrette



Esther Lewit teilt ein Rezept von [The New York Times](https://www.nytimes.com) mit uns

Zutaten

120 ml Sojasauce, 2 EL geröstetes Sesamöl, 2 EL Tafellessig, 2 TL Ingwer (geschält, gerieben), 1 TL geriebener Knoblauch, 450 g Capellini oder ‚Engelshaar‘-Nudeln (sehr dünne Spaghetti), 2 EL Distel- oder Rapsöl, 1 kleine gelbe Zwiebel (halbiert und in dünne Scheiben geschnitten), 3 rote oder gelbe mittelgroße Paprikaschoten (entkernt und in ca. 5 mm dünne Streifen geschnitten), 225 g Zuckerschoten (der Länge nach halbiert), 225 g Kirschtomaten (halbiert), 25 g dünn geschnittene Frühlingszwiebeln (plus mehr zum Garnieren), Salz und Pfeffer, Gerösteter weißer Sesam, zum Garnieren (optional).

Zubereitung

In einem Topf Salzwasser aufkochen. In einer kleinen Schüssel Sojasauce, Sesamöl, Essig, Ingwer und Knoblauch vermischen. Mit Salz und Pfeffer würzen und gründlich verrühren. Sobald das Wasser kocht, die Nudeln nach Packungsanweisung al dente kochen. 180 ml Nudelkochwasser aufbewahren, den Rest abgießen. Die Nudeln in eine große Schüssel geben. Die Hälfte des Dressings und 60 ml Nudelwasser hinzugeben, mit Salz und Pfeffer würzen und durchschwenken, bis die Nudeln gleichmäßig bedeckt sind. In einem großen, tiefen Topf das Öl auf mittlerer Stufe erhitzen. Zwiebel und Paprika hinzufügen, salzen und pfeffern und unter gelegentlichem Rühren etwa 10 Minuten lang dünsten, bis die Zwiebeln goldgelb und die Paprikastreifen leicht glasig und zart sind. Zuckerschoten hinzufügen und unter gelegentlichem Rühren 2 Minuten lang weiter dünsten, bis die Zuckerschoten knackig-zart sind. Tomaten, 60 ml Nudelwasser und das restliche Dressing hinzugeben. Zum Ablöschen unterrühren und falls nötig gebräunte, angesetzte Stücke am Boden der Pfanne lösen, dann die Gemüsemischung mit der Soße und die Frühlingszwiebeln zu den Nudeln geben und durchschwenken, bis alles gut vermischt ist. Bei Bedarf mehr Nudelwasser hinzufügen, um die Sauce zu verdünnen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und warm oder bei Zimmertemperatur servieren. Falls gewünscht, mit Frühlingszwiebeln und geröstetem Sesam garnieren. *Guten Appetit! Bete'awon!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

